

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Waldemar

o.O., 1949-03-29

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

29. März 1949.

Stuttgarter Büchergilde

Stuttgart.

Sehr geehrter Herr Traass. In Deutschland in den zurückliegenden Jahren hat mich der Besinnung Ihres liebenswürdigen Schreibens vom 25. März hat mich sehr amüsiert und mir erneut die Gewissheit eingebracht, dass wohl doch zuletzt die Substanz einer Darbietung entscheidet, ihr ästhetischer und moralischer Wert und nicht die Umstände ihrer schwierigen Geburt in diese Welt des Wirkens und der Leiden. Dieser Satz hatte noch vor fünfzehn Jahren wie eine Selbstverständlichkeit geklungen, heute hat er den Wert eines sokratischen Ausspruchs, so erübrigt es sich, Ihnen gegenüber die Kritik in der Neuen Zeitung oder das unliebsame Geflüster in Starnberg zu erwähnen, nur so viel sei gesagt, dass ich doch auf die Kritik in der Neuen Zeitung eingegangen bin und zwar in einer sehr ausführlichen Richtigstellung. Der gewisse Herr Isenstead ist ein Berliner Jude, der nach seiner Immigration nach den Staaten dort Bürgerrecht erwarb und dann als subalterner Beamter in der I.C.D. eine erforschende und beratende Stellung einnahm. Er hat mich vor seiner Kritik in Ambach besucht und war klar im Bild aller zurückliegenden Geschehnisse, die er in seinem Aufsatz entstellt.

Doch genug hiervon. Ich beschäftige mich lieber mit dem übrigen Inhalt Ihres Briefs, der mir ein aufschlussreiches Bild über Ihre Persönlichkeit, Ihr Wirken, Ihr Schicksal und Ihre Pläne vermittelt. Was ungesagt geblieben ist, zeigt mir Ihre Hauszeitschrift auf beste Art. Was Sie tun und treiben scheint mir auf diesen Grundlagen eine ausgezeichnete und in die Zukunft führende Arbeit zu sein, wollte Gott, dass Sie

die Krise überwinden, in der wir augenblicklich stehen. Ich glaube, dass
werdden Sommer übersteht, im kommenden Herbst einer besseren Zeit entge-
gegangen wird, wenn er, wie Sie es als Verleger tun, von der verscholle-
nen Voraussetzung ausgeht, dass Bücher auch einen Inhalt haben. Dies war
in Deutschland in den zurückliegenden drei Jahren so gut wie vergessen.

Da von Stuttgart eine Einladung vom Rundfunk vorliegt, werde ich
wahrscheinlich im April oder Mai eines Tages an Ihr Verlagstor klopfen,
um einmal in aufrichtiger Teilnahme anzuschauen, wie Sie es treiben. Zu-
dem führt die Deutsche Verlags-Anstalt mich in Ihre Stadt, die jetzt
alle Freiheiten zurückgewonnen hat, sich meiner Jugend wieder tatkräftig
anzunehmen, so dass, hoffentlich noch zu Ostern, eine schon geplante und
gut begonnene Bienen-Maja vorliegen wird.

Ich habe endlich noch die Frage, ob Ihnen Herr Karl Schwedhelm,
der Lektor von Radio Stuttgart, ein geistiger und menschlicher Begriff
ist. Ich freue mich sehr, wenn es der Fall wäre, da mir die Einstellung
dieses Mannes zu Gott und Welt viel bedeutet und weil ich glaube, dass
er Ihrer ganzen kulturellen Arbeit ein überzeugter Freund sein würde.
Mit den herzlichsten Wünschen für alles Gute für Ihre Person und
für Ihr Unternehmen verbleibe ich mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Satz entsteht.

Doch genug hiervon. Ich beschäufte mich lieber mit dem übrigen
Inhalt Ihres Briefs, der mir ein aufschlussreiches Bild über Ihre Per-
sönlichkeit, Ihr Wirken, Ihr Schicksal und Ihre Pläne vermittelt. Was
ungesagt geblieben ist, setzt mir Ihre Hauszeitschrift auf beste Art.
Was Sie tun und treiben scheint mir auf diesen Grundlagen eine ausgerei-
nete und in die Zukunft fähende Arbeit zu sein, wollte Gott, dass Sie

22. Juni 1949.

Stuttgarter Büchergilde

Stuttgart.

Sehr geehrter lieber Herr Fraasz.

Ich wollte Ihnen gerade die "Randbemerkungen" schicken, die ich zu Mr. Isensteads Aufsatz habe drucken lassen, als von Herrn Specht die Nachricht kam, er habe Ihnen die Broschüre bereits zukommen lassen. Ich möchte diese Sache nicht an die "Grosse Glocke" gehängt sehen, also auch nicht an die Presse versandt wissen, sondern sie soll nur einigen Persönlichkeiten überreicht werden, die an dieser Sache ernsthaft beteiligt sind. Dies freilich war nötig, besonders für einige amtliche Stellen. Im übrigen rechne ich den Isenstead'schen Aufsatz der natürlichen Auswirkung meines Buchs zu, das, wie Sie mir durch Ihre amerikanische Kritik bestätigen, einer vielseitigen Betrachtungsmöglichkeit unterliegt. Die Kritik hat mich sehr amüsiert, ja, fast möchte ich sagen, gerührt. Sie ist ein Zwischensakt des Verständnisses, ein wohlwollendes Vortasten, ein Beifallsgemurmel von der Kirchenbank her.

Anders ist der Aufklang, den Frau Dr. Margarete Dierks (Weyer über St. Goarshausen/Rhein) einschickt und dessen Abschrift ich Ihnen beilege. Vielleicht kommt sie für einen Abdruck in Ihrer Verlagszeitschrift in Frage. Vielleicht ist sie etwas zu hoch gestimmt für einen so weiten Leserkreis, wie den Ihrer Büchergilde, aber ich bin überzeugt, dass der Erfolg immer von oben nach unten geht und nicht umgekehrt. Man darf auch die einfachen Leser nicht unterschätzen, sie werden wohl kaum durch die Logik der Anrede überzeugt, wohl aber durch deren Atmosphäre.

Ist der Abdruck in Ihrer Zeitschrift nicht möglich, so wissen Sie vielleicht eine Stätte für die Wiedergabe. Frau Dr. Dierks gehört unserer Zunft nicht an, sie hat keine Verbindung mit der Presse, und ich selbst kann diesen ausgezeichneten Aufsatz nicht gut anbieten.

Ihre freundschaftliche Begegnung mit Klaus Specht hat mich sehr erfreut, von mir aus liegt kein Grund vor, Ihnen die "Indienfahrt" für Ihre Büchergilde nicht gern zu überlassen, wenn ein Neudruck bevorsteht, den der Corona Verlag veranstaltet. Ich erwarte Herrn Specht in der nächsten Woche in Ambach und werde dann von ihm hören, wie er und seine Bücher sich durch das merkantile Getrümmer der Buchverkäufe hindurchwindet.

Mit herzlichen Grüßen

stets Ihr

5. Aug. 1949.

Herrn

Karl M. Fraass

Stuttgarter Büchergilde

Stuttgart.

Sehr geehrter lieber Herr Doktor.

Ich gestehe, dass schon Ihr Briefumschlag, ehe ich ihn geöffnet habe, für mich eine frohe Erwartung bedeutet, denn offenkundig hat unsere Beziehung unter einem guten Stern gestanden. Wenn dies auch nicht der Merkur gewesen ist, so bestimmt der Jupiter, denn ich verdanke der Vermittlung eines der Leser Ihrer Büchergilde den amerikanisch-englischen Vertrag über die Herausgabe des "Dositos" in New York. Dem Inhaber des Verlags wurde von einem Ihrer Leser das Buch in die Schweiz gesandt, woraufhin der Verleger mir einen Besuch in Ambach machte, der zur Unterzeichnung der Verträge führte.

Ihren heutigen Wunsch kann ich dadurch erfüllen, dass ich Sie bitte bei der Deutschen Verlags-Anstalt die beiden Bilder anzufordern, die ich dorthin für eine Reproduktion im Verlagskatalog gesandt habe. Das Klischee wird längst hergestellt sein, sonst lassen Sie sich das nicht gewählte Bild übersenden. Der Deutschen Verlags-Anstalt habe ich schreiben lassen, dass Ihnen die Bilder zur Verfügung stehen, wenn sie dort abgeholt werden.-

Haben Sie damals den Aufsatz von Dr. Margarete Dierks erhalten, und wollen Sie ihn verwenden? Ich will Sie nicht drängen, ich wüsste es nur gern.

Mit herzlichen Grüßen für heute

Ihr sehr ergebener